

# Paibacher Zeitung.

Nr. 227.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 21, halbj. 5.50. Für die Ausstellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 6. Oktober

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei späteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 1. Oktober d. J. in Anerkennung der besonderen Verdienste um die österreichisch-ungarische Polar-Expedition Allerhöchstes Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei dem Linienschiff-Lieutenant Gustav Broza, dem Linienschiffsfähnrich Eduard Orel und dem Regimentsarzte Dr. Julius Kepes;

das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem Capitän der österreichischen Mercantil-Marine Peter Lusina und dem Capitän der norwegischen Mercantil-Marine Ellning Carlsen;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone den Matrosen: Anton Vecerina, Anton Cattarinich, Anton Scarpa, Anton Baninovich, Vincenz Palimich, Joseph Vatkoovich, Jakob Sucich, Franz Lekkis, Peter Fallesich, Anton Lukinovich, Georg Stiglich, Lorenz Marola, Johann Drasch, Joseph Pospischil, Alexander Klos und Johann Haller allernächst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Erlaß des Ministers für Cultus und Unterricht vom 28. September 1874, B. 13634,  
an die Präsidien der Commissionen für die theoretischen Staatsprüfungen.

Die immer wiederkehrenden Klagen über die ungenügenden Resultate des rechts- und staatswissenschaftlichen Facultätsstudiums bestimmen mich, an die Präsidien der theoretischen Staatsprüfungs-Commissionen die nachdrücklichste Aufforderung zu richten, dahn zu wirken, daß die Staatsprüfungen mit größerer Strenge als bisher vorgenommen werden. Die Staatsprüfungs-Commissionen haben sich vor Augen zu halten, daß es in der rechts- und staatswissenschaftlichen Praxis keineswegs an Nachwuchs überhaupt, wohl aber an tüchtig vorgebildetem Nachwuchs fehlt und daß daher den obwaltenden Bedürfnissen nur durch strengste Sichtung der Prüfungskandidaten und unnachlässliche Zurückweisung jeder ungenügenden Leistung entsprochen wird.

Im einzelnen finde ich zur Wahrung und Ergänzung der Bestimmungen der Ministerialverordnungen vom 16. April und 20. Juni 1856, B. 5877 und 9576, nachfolgendes anzuordnen:

1. Die Specialemissionen sind so zusammenzusetzen, daß bei jeder staatswissenschaftlichen Staatsprüfung mindestens ein Professor, bei jeder rechtsistorischen und judiciellen Staatsprüfung mindestens zwei Professoren mitwirken. Nur ausnahmsweise kann an Stelle eines Professors ein der Prüfungskommission angehörender Privatdozent beigezogen werden.

2. Die im § 50 der Verordnung vom 20. Juni 1856 festgesetzte Prüfungsdauer darf in keinem Falle abgekürzt werden, dagegen ist sie dort, wo sie zu einer völlig sicheren Beurtheilung der Leistung des Kandidaten nicht genügt, entsprechend zu verlängern.

3. Bei jeder Prüfung ist so weit als möglich zu erforschen, ob sich der Kandidat des ganzen Prüfungsgegenstandes bemächtigt hat. Es ist insbesondere durch eine größere Anzahl von Fragen, welche verschiedene Gebiete berühren, dem vielfach eingerissenen Unige zu steuern, daß die Kandidaten die Vorbereitung aus ganzen Abtheilungen eines Prüfungsgegenstandes unterlassen.

4. Bei allen Prüfungen ist vorwiegend danach zu forschen, ob der Kandidat die genügende formale juristische Bildung erlangt habe, ob er also scharfer juristischer Auffassung, eines selbständigen Urtheils, einer correcten juristischen Ausdrucksweise fähig sei, ob er die Systematik des Gegenstandes erfaßt habe und ob es ihm gelinge, vermittelst der erlangten Kenntnisse auch solche Fragen zu beantworten, auf welche eine besondere Vorbereitung nicht möglich war. Dagegen ist kein Gewicht auf bloßes Gedächtniswerk zu legen, welches nur für die Prüfung erworben und nach der Prüfung wieder vergessen wird.

Hinach ist insbesondere bei der rechtsistorischen Staatsprüfung festzuhalten, daß es sich erst in zweiter Linie um die positiven Einzelheiten des römischen, canonischen und deutschen Rechtes, in erster Linie aber darum handelt, zu constatieren, ob der Kandidat an diesen Modellen, insbesondere an den klaren und reinen Formen des römischen Rechts, die juristischen Grundbegriffe erfaßt habe. Kandidaten, welche in dieser Rich-

tung nicht genügen, sind unbedingt zurückzuweisen, wenn sie auch noch so genaue Detailkenntnisse dargethan hätten.

Bei der judiciellen Staatsprüfung ist zwar vollständige Kenntnis der dort zur Prüfung gelangenden positiven Fächer zu fordern, doch ist auch hier auf untergeordnetes Detail nicht einzugehen, sondern mehr daran zu forschen, ob der Kandidat sich des Prüfungsstoffes formell bemächtigt habe und einer freien Behandlung derselben fähig sei.

Desgleichen ist bei der staatswissenschaftlichen Staatsprüfung vor allem zu constatieren, ob der Kandidat die volks- und staatswirtschaftlichen Grundbegriffe klar und präzise erfaßt habe und zu einer selbstständigen Auffassung vorgebrachten sei. Bei der Prüfung aus der österreichischen Statistik sind jedesmal einige Fragen zu stellen, welche den Verfassungsbau des österreichischen Staates und die wichtigsten administrativen Einrichtungen zum Gegenstande haben.

Im allgemeinen ist bei jeder Prüfung der Gesichtspunkt festzuhalten, daß nur solche Fragen gestellt werden sollen, welche den Gegenstand selbst betreffen und bei jedem verständigen Bildungsgange beantwortet werden können. Fragen, welche eine specielle Richtung der Vorbereitung voraussetzen, z. B. nach besonderen Eintheilungen, besonderen Definitionen und dergleichen, welche nur dieser oder jener Autorität angehören, nur in diesem oder jenem Lehrbuche gefunden werden können, sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

5. Persönliche Verhältnisse der Kandidaten, welche auf das Prüfungsergebnis einwirken, z. B. ungenügende Kenntnis der Prüfungssprache, Erkrankung während der Vorbereitung zur Prüfung u. dgl., können nicht berücksichtigt werden. Die Prüfungsanforderungen sind für alle Kandidaten gleich. Wer aus was immer für einem Grunde nicht entspricht, ist zurückzuweisen. Hat der Kandidat den Grund seiner Zurückweisung nicht verschuldet, so erscheint dies als ein in seiner Person eingetretener Unglücksfall, den nur er selbst, nicht das an dem Prüfungsergebnis beteiligte öffentliche Wesen zu tragen hat.

6. Es ist festzuhalten, daß nach § 92 der Verordnung vom 20. Juni 1856 jeder Prüfungskommissär sein Votum nach dem Gesammtresultate der Prüfung abzugeben hat. Wenn daher ein Kandidat auch nur aus einem einzigen Gegenstande oder selbst nur aus einer wichtigen Abtheilung eines solchen nicht entsprochen hat, so ist er zurückzuweisen, wenn er auch auf anderen Gebieten noch so vorzügliche Kenntnisse dargethan hätte.

7. Mit der Ertheilung von Auszeichnungen ist sparsamer vorzugehen als bisher. Die große Anzahl der in jedem Jahre zuerkannten Auszeichnungen bildet einen auffallenden Contrast zu den Klagen über die geringe Vorbildung der in die Praxis übertrenden Juristen. Es ist festzuhalten, daß auch die richtige Beantwortung aller gestellten Fragen noch keinen Anspruch auf die Auszeichnung gewährt, sondern daß hierzu ein das Maß einer guten Vorbereitung erheblich übersteigendes Wissen und eine vorzügliche formelle Schulung verlangt werden muß.

Ich beschäule mich auf diese Bemerkungen, da ich überzeugt bin, daß es der ausgezeichneten Leitung der Herren Commissionsvorstände wie der bewährten Einsicht der Herren Prüfungskommissäre auch ohne weitere Weisungen gelingen wird, die von mir gewünschten Resultate zu erzielen. Es war lediglich meine Absicht, die Mitglieder der Prüfungskommissionen anstrengt zu machen, daß sie sich nicht durch ein — gewiß sehr begreifliches — Wohlwollen und Mitgefühl abhalten lassen sollen, diejenigen Anforderungen zu stellen und diejenigen Urtheile zu fällen, welche sie selbst als die richtigen und verdienten erkennen. Bei Verwaltung eines öffentlichen Interesses dürfen wir nicht so vorgehen, wie es uns unsere subjective Sinnung, sondern nur so, wie es das uns anvertraute öffentliche Amt verlangt.

Wien, am 28. September 1874.  
Der Minister für Cultus und Unterricht:  
Stremayr.

## Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Journale beschäftigen sich mit der erfolgten Einberufung des Reichsrathes auf den 20. Oktober und mit den durch ein Allerhöchstes Handschreiben erfolgten Berusungen von acht Mitgliedern auf Lebensdauer in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes. Die "Presse" sagt:

"Die durch kaiserliches Handschreiben an den Minister des Innern erfolgte Einberufung des Reichsrathes

auf den 20. Oktober trifft das Reich in großer politischer Windstille. Zwar sind die Landtage versammelt und in voller Thätigkeit; allein das Bild der letzteren ist ein friedliches. Die landtägige Thätigkeit macht jetzt den Eindruck einer großartigen Werkstatt, in welcher fleißig gearbeitet wird, etwa einer Fabrik mit siebzehn Webstühlen, an welchen die Schäfchen mit geräuschloser Emsigkeit hin- und herspringen. Früher als ein politisches Ereignis gefeiert, bekommt die Einberufung des Reichsrathes immer mehr einen geschäftsmäßigen Charakter, ein Umwandlungsprozeß, der von dem Erstaunen unseres Verfassungsbildens die zuverlässigste Probe abgibt. Die Reformthätigkeit wird nun eine ruhigere, sachlichere, sein können. Auch das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Gruppen des Hauses wird consolidiertere Formen eingenommen und so dürfen wir hoffen, daß die Fragen mit Eifer, aber ruhig in Angriff genommen und einer gezielten Lösung werden zugeschaut werden."

Die öffentlichen Blätter haben sich aus Anlaß einer Correspondenz der "Allg. Zeitg." eines neuen Schlagwortes bemächtigt, welches darauf hinausläuft, der Regierung die Absicht einer Beschränkung der Gemeinde-Autonomie zu unterstellen. Ein Correspondent der "Bohemia" nimmt die Regierung gegen diesen Vorwurf in Schuß und sagt: "Vergebens wird man in der gesammten bisherigen Regierungssaction und in den in den Landtagen abgegebenen Regierungserklärungen nach irgend einem Anhaltspunkte für diese Zusammensetzung forschen, im Gegentheile, wird man bei einigen wenigen gewissenhafter Retrospective finden, daß sich die Regierungskreise gegenüber derartigen, ihnen bisher von verschiedenen Seiten nahegelegten Projecten sehr kühl und abwehrend verhielten. Geht man auf den Ursprung der ganzen Frage zurück, so wird man zudem finden, daß sie zunächst von einer Seite angeregt worden, welche über den Verdacht der Pflege reactionärer Interessen vollkommen erheben ist, denn irre ich nicht, so war das oberösterreichische Abgeordnete Göllerich, der diese Frage in ganz concreter Form auf einem Parteitag stellte und auf einen die Reform der politischen Verwaltung Bezug nehmenden Antrag auch durchsetzte. Diese Antrfung hat seitdem noch manigfache Wellen geworfen, allein es wird der Hinweis auf ihren Ursprung genügen, um über die mit derselben verbundene Tendenz klarer zu sehen, als die citterte Correspondenz schen will."

Auch die "Nord. Allg. Zeitg." drückt den österreichischen Nordpolfahrern ihre wärmsten Sympathien aus und wirft bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die gemeinsame Culturarbeit der Deutschen in Österreich. Das genannte Blatt sagt: "Wien und mit ihm alle gebildeten Elemente in Österreich und Ungarn hat ein in seiner Art einziges Fest gefeiert. Unter Beihilfung der höchsten Staats- und Gemeindebehörden ward von der gesammten Bevölkerung der Reichshauptstadt den Männern ein feierlicher Empfang bereitet, welche von einer ehrenvollen, im Dienste der Wissenschaft unternommenen Aufgabe nach Mühseligkeiten und Gefahren aller Art heimlehrte, mit Beute und Schäden reich beladen, jedoch nur mit solchen, die nicht durch blutiges Ringen, durch Vernichtung und Verstößen gewonnen, sondern als Errungenschaften des menschlichen Geistes, menschlicher Charakter und Willenskraft zu Nutz und Frommen der gesamten Welt auf dem Altar der Wissenschaft niedergelegt werden konnten.

Aber nicht allein die Erkenntnis von dem Werthe der der Erdersorschung geleisteten Dienste, nicht allein die tiefsfundene Achtung vor dem Muthe und der Ausdauer, welche die Mitglieder der Expedition allen Gefahren und Entbehrungen entgegengesetzt, sondern vor allem die Freude über die dem österreichischen Namen und der österreichischen Flagge erwachsenen Ehren hat im ganzen Kaiserstaate die herzlichsten und lebhaftesten Huldigungen für die Heimkehrten wachgerufen. Unter österreichischer Flagge war der "Tegetthoff" hinausgesegelt in die arktischen Regionen, und österreichische Männer, den verschiedensten Stämmen der vielsprachigen Monarchie angehörend, haben ihre vaterländische Flagge bis zu dem nördlichsten, jeweils von einem menschlichen Fuße betretenen Punkte der Erde getragen.

Zum erstenmale war die österreichische Flagge so ausschließlich im Dienste der Wissenschaft entfaltet worden und in Ehren heimgekehrt. Und wie am Staatsleben der österreichischen Monarchie der deutsche Stamm das leitende Element ist, so waren auch die Führer der Expedition Deutsche, denen ihre Gefährten und Untergaben mit gleicher Ausdauer und Hingabe gleich

muthvoll zur Seite standen. Nicht mit Unrecht haben wiener Blätter in dem Bilde, welches so die Expedition darbietet, ein Bild ihres Staates gesunden, in welchem der deutsche Stamm die österreichische Flagge als Führer in der Entwicklung und Entfaltung aller Kräfte des Reiches voranträgt, und so betonte auch Ministerpräsident Fürst Auersperg den rein österreichischen Charakter der Expedition, welcher derselben einen so jubelnden Empfang eingetragen und diesen zu einem grohartigen Ausdruck des österreichischen Gemeingefüls aller Stämme des Kaiserstaates gestaltet habe.

Seit jenen Junitagen des Jahres 1869, da die zweite deutsche Nordpol-Expedition unter König Wilhelms Augen und von seinen thilnehmenden Wünschen begleitet in Bremenhafen die Ankunft leitete und bei der Heimkehr im Jahre 1870 vom Bord der auf der Wacht liegenden Panzergattie „König Wilhelm“ die Runde vom dem inzwischen eingetretenen und so glorreichen verlaufenen Kriege vernahm, sind mächtige Ereignisse über Deutschland dahingezogen und inmitten des allgemeinen Ringens um die Neugestaltung unserer staatlichen Verhältnisse sind die auf die Erforschung des Nordens gerichteten Bestrebungen in Deutschland noch nicht wieder aufgenommen worden. Mit um so reicherer Theilnahme begleitete Deutschland das aus dem befriedeten Nachbarreiche hervorgehende Unternehmen, eine Theilnahme, welche in dem herzlichen Empfange, den die Heimkehrten beim Betreten des deutschen Bodens in Hamburg fanden, ihren schönsten Ausdruck erhielt. Jener Empfang bezeugt, daß alle gebildeten Elemente Deutschlands die Erfolge, deren sich wie die Wissenschaft, so auch das befriedete Österreich-Ungarn erfreut, wie aufrichtigster Genugthuung begrüßen und dasselbe zu treuer gemeinsamer Arbeit wie im Völkerleben so auch auf dem weiten Arbeitsfelde der Kulturdentwicklung und des wissenschaftlichen Strebens herzlich willkommen heißen.“

## Aus den Landtagen.

(2. Oktober.)

**Böhmen.** Der tschechische Abgeordnete Dr. Gregor interpellerte den Statthalter wegen der Auflösung der Bezirksvertretung von Böhmischem-Brod. Der Gesetzentwurf betreffend die Änderung der Paraphe des Jagdgesetzes wurde einer Commission und der Voranschlag des Normalfonds pro 1875 der Budgetcommission zugewiesen. Das Gesch. der Gemeinde Humpolek wegen Monturlieferungen für die Landwehr und die Marine wird der Regierung zur eingehendsten Würdigung abgetreten. Dr. Gregor brachte einen von 14 deutschen Abgeordneten mitunterzeichneten Antrag auf Aufhebung des Schulgeldes ein. Der Landesausschuss beantragte, eine bisher geleistete und vom Landesschulrat befürwortete Dotierung der kuttenberger Klosterschule zu streichen, da gegen die arme brandeiser Israelitenschule zu subventionieren, weil deren Erhaltung den Schülern die Möglichkeit biete, Deutsch zu lernen. Die Anträge wurden der Budgetcommission überwiesen. Für Schulbau-Subventionen werden von deutschen Gemeinden 991.000 fl., von tschechischen Gemeinden 829.000 fl. beansprucht. In der Grundbuchssoffire bewilligte die Regierung für Böhmen Sonderbestimmungen, welche die politischen Bedenken bezügl. der Errichtung neuer Großgrundbesitz-Wahlstimmen beseitigen. Die Grundbuchs-Commission aczeptiert dafür die übrigen Punkte der Regierungsvorlage, womit die Differenz erledigt ist.

**Dalmatien.** Bajamonti und Genossen beantragen eine Adresse an Sr. Majestät um Auflösung des dalmatinischen Landtages. Monti interpelliert die Regierung über den Gebrauch der slavischen Sprache in den Mittelschulen sowie in Richts- und pol. tischen Amtshäusern in Folge der Ministerialordnung vom 20. April 1872, desgleichen in den dem Finanz- und Handelsministerium unterstehenden Amtshäusern. Bezügl. der begeagten Errichtung einer Akademie wurde wegen dermaliger Unzulänglichkeit der Landesfondsmittel zur Tagesordnung übergegangen, gleichzeitig aber die Regierung eingeladen, die Interessen des zug. sicherten Staatsbeitrages von 20.000 fl. landwirtschaftlichen Studienstipendien zu wahren. Die Gesetzvorschüre zur Modifizierung der Bestimmungen des Gesetzes über die Rechte des Lehrerpersonales und über die Errichtung und Führung der Volksschulen wurden angenommen.

**Mähren.** Der Statthalter erwidert auf die Interpellation Huxs, daß der Landesschulrat wegen der Errichtung einer zweiten slavischen Lehrerbildungsanstalt verhandle und daß dieselbe im Jahre 1875 eröffnet werden wird. Auf die Interpellation Hux erwidert der Statthalter, daß er sich wegen der Wiederherstellung der unmittelbaren Bahnanschlüsse in Grubach neuerlich an das Handelsministerium gewendet habe. Der Landtag bewilligte für die Abgebrannten in Braunfeis und Rattay eine Unterstützung von je 1000 fl. und beschloß die von Hux und dem Pfarrer Weber begründeten Anträge wegen Gewährung des aktiven und passiven Gemeindewahlrechtes an die Lehrer und Wundärzte, beziehungsweise Kopläne und Cooperatoren, einem eigens zu wählenden Ausschüsse zuzuweisen. Der Gesetzentwurf betreffend die Straßenpolizei-Ordnung wurde in dritter Lesung angenommen.

**Österreich.** Dr. Schauz und Genossen besantragen, der Landesausschuss werde ermächtigt, falls die

Verheerungen durch Vorlenkäser in Oberösterreich größere Dimensionen annehmen sollten, unverzügliche Vorschüsse dort verabsolgen zu dürfen, wo die Kräfte des Einzelnen zur Abwehr unzureichend sind. Der Gesetzentwurf über die imperiale Zusammenlegung der Gemeinden wurde angenommen. In der Abendstzung wurde das Landesfonds-Präliminare erledigt. Als Landesumlage wurden 12 kr. für jeden Steuergulden festgesetzt.

(3. Oktober.)

**Bukowina.** Der Landtag hat mit unwesentlicher Änderung einige Paraphe des Feldschutzgesetzes nach der Regierungsvorlage angenommen und unter lebhaftem Beifalle im Hause 2000 fl. für das Denkmal in der Landeshauptstadt votiert, das aus Anlaß der Säcularfeier der Vereinigung der Bukowina mit Österreich erichtet wird.

**Galizien.** Der Landesschulrat legt den Voranschlag des Landesschulfonds vor. Antoniewicz beantragt im Namen der ruthenischen Deputierten die Errichtung einer zweiten Realschule in Lemberg mit ruthenischer und deutscher Vortragssprache. Stezhansky erneuert seinen Antrag auf Errichtung der Stelle eines Landes-Bergraths. Der Landesausschuss wird ermächtigt, sich an der Herstellung der Sann-Mediation mit einem Beitrage von 50.000 fl. zu beteiligen.

**Niederösterreich.** Der Landtag brachte Sr. Majestät dem Kaiser aus Anlaß seines Namensfestes eine passende Huldigung dar. Von allgemeinem Interesse sind die Mittheilungen, welche der Landmarschall hierauf in Beantwortung der Steudel'schen Interpellation bezüglich des Verhaltens der beiden Kirchenfürsten, welche im Landtage Befürchtungen besaßen, mache. Cardinal Rauscher erklärte, er werde im Landtage erscheinen, „sobald sich die Verhältnisse so stellen, daß er hoffen kann, dem Reiche oder dem Kronlande Dienste erweisen zu können“; Bischof Binder hingegen schrieb kurz und bündig, er sei aus Amtsrücksichten verhindert, an den Sitzungen teilzunehmen.

**Salzburg.** Der Landtag nahm die Landesgesetze, betreffend die Aufnahme eines Ungehens von einer Million Gulden seitens der Stadtgemeinde Salzburg, sowie die Bewilligung zur Einhebung einer Haushaltsschulzsteuer für die Stadt Salzburg an.

**Steiermark.** Bärtsch interpelliert den Statthalter, ob die Regierung geneigt sei, die Präclusivzeit zur Einreichung von Reclamationen in Grundsteuerangelegenheiten zu verlängern, beziehungsweise ob dieselbe geneigt sei, diesbezüglich eine Gesetznovelle einzubringen. Hierauf wird zur Beratung der Regierungsvorlage über die Abdeckerordnung geschriften, deren Ablehnung das Haus bestreitet. Nach einer sehr langwierigen Debatte wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines steiermärkischen Landesschulfonds, angenommen. Außerdem wurde beschlossen, den Unterrichtsminister zu ersuchen, einen Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen, wodurch einzelne Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1869, betreffend die Verwaltung des Lehrer-Pensionsfonds, für Steiermark entsprechend geändert werden. Schließlich wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Erhaltung der Mädchenschulverschule in Graz, angenommen.

**Borarlberg.** Mehrere Anträge wurden eingebracht, darunter ein Antrag Thurnhers auf Erlassung eines Volksschulgesetzes auf katholischer Grundlage. Als neue Regierungsvorlagen wurden eingebracht: Ein Gesetzentwurf wegen Feststellung eines dreimonatlichen Schlusstermins für Waldserbituten-Anmeldung und ein Sanitätsgez. Das Grundbuchsgez. wurde von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, das Feldschutzgesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Oktober.

In allen ungarischen Ministerien ist man, wie der „Post Lloyd“ erzählt, mit der Zusammenstellung der 1875er Budgetvorlage eifrig beschäftigt. Einige dieser Vorlagen sind schon fertig und sogar gedruckt. So ist der Budgetentwurf des Handels- und Unterrichtsministeriums schon fertig. Das letztere präliminiert ein ebenso hohes Gesamtumfordernis als für das Jahr 1874 votiert wurde, wenn die Summen der einzelnen Teil auch von jenen des heurigen Budgets abweichen. Nachdem aber im Unterrichtsbudget ein größeres Einkommen als für das Jahr 1874 präliminiert ist, wird die Budgetvorlage des Unterrichts- und Cultusministers für das Jahr 1875 eine gegen das Jahr 1874 um etwa 30.000 fl. geringeres unbedecktes Erfordernis präliminieren. Auch das Justizministerium soll ein geringeres Erfordernis präliminieren als für das Jahr 1874 votiert war.

Dem deutschen Bundesrat ist ein Gesetzentwurf, die Regelung des Landsturmes betreffend, zugegangen. Danach kann ein Aufgebot des Landsturmes und die Bestimmung des Anfangs desselben nur durch eine kaiserliche Verordnung erfolgen. Die Vorschriften, für die Landwehr gelten auch für den Landsturm, namentlich die Militärstrafgesetze und die Disciplinarordnung. Der Landsturm, gewöhnlich in besonderen Abtheilungen formiert, kann auch zur Ergänzung der Landwehr dienen. — Derselben Körperschaft wurde der Entwurf eines

Gesetzes betreffend die Änderung des Postfondswesens im Gebiete des deutschen Reiches vorgelegt. Nach diesem Entwurf tritt der für das Gebiete des deutschen Reiches festgesetzte Postfond von 1 Sgr. gleich 10 Markpfennigen für den frankierten gewöhnlichen Brief bis zum Gewichte von 15 Grammen in den Gebieten der süddeutschen Währung an dem Tage der Wirksamkeit, an welchen in diesen Gebieten die Reichsmarkrechnung eingeführt wird. — Im deutschen Reich kanzleramt begannen am 1. d. M. die Verhandlungen der vom Bundesrathe eingesetzten Commission für Medicinalstatistik. In der ersten Sitzung wurde über die Statistik des Heilpersonales verhandelt.

Der „Monde“ veröffentlicht das Resultat einer angeblich zwischen Frankreich und Italien inbetrifft des heiligen Stuhles abgeschlossenen Convention. Die „Agence Havas“ erklärt diese Mithellung für falsch und sagt, daß von einer Convention zwischen Frankreich und Italien keine Rede war. — Das „Journal de Paris“ versichert, der Papst habe an Marshall Mac Mahon ein sehr versöhnliches und sympathisches Schreiben geschickt. Er lasse in demselben den Bemühungen Frankreichs zu seinen Gunsten volle Gerechtigkeit widerfahren und trage auch den politischen Nothwendigkeiten Rechnung, denen es sich fügen müsste.

Die „Gazette Ufficiale“ veröffentlicht ein Decret, womit die italienische Kammer aufgelöst wird. Die allgemeinen Wahlen finden am 8. und 15. November statt. Das Parlament wird für den 23. November wieder einberufen. Mittels eines anderen Decretes wird Bonchi zum Unterrichtsminister ernannt.

Nach einem Privattelegramme der „Times“ aus Madrid vom 28. September hat am 25. September ein carlistisches Heer von 22 Bataillonen die Stellung des Generals Moriones zu Berain bei Laufa in Navarra angegriffen, wurde aber nach einem blutigen Gefechte auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Der Verlust der Carlisten war sehr groß und sie sahen sich gezwungen, von der republikanischen Armee Hilfe zur Verwundeten zu erbitten. — Der spanische Dao pte „Juan“, welcher von Santander am 30. September in Sligo (Irland) angekommen ist, wurde von dem englischen Küstenoffizier mit Beslag belegt, weil 13 Armstrong-Kanonen sich an Bord befinden, die angeblich für die Carlisten bestimmt sind. Der Schiffskapitän beschwerte, die Kanonen gehörten der Regierung Spaniens und sollten in England repariert werden. Das Schiff wurde noch nicht freigegeben. — Die „Liberis“ stand zu wissen, daß die spanische Regierung, wohl wissend, daß der Waffen- und Munitionsmangel für die Carlisten weit mehr auf dem Seevege als zu Lande beruhen werde, entschlossen sei, gegen die Sendungen aus gewissen Häfen, besonders aus Antwerpen, zu protestieren.

Wie die russische „St.-Petersburger Zeitung“ meldet, hat sich der Khan von Khokand nach Tschadent um Hilfe gegen seine im Aufstand befindlichen Untertanen gewendet, die russische Regierung habe es jedoch abgelehnt, sich in diese Angelegenheit zu mischen.

## Zur Action der Nordpolfahrer.

Vortrag des Oberlieutenant Payer:  
(Schluß.)

Bei der Rückkehr waren wir an der Hohenlohe-Insel angelangt. Hier überzeugt uns der große Brust an Zeit, welche wir in diesem Meer verloren hatten, von der Nothwendigkeit der Theilung der Mannschaft. Das große Gepäck, der große Schlitten und ein Teil der Mannschaft blieb deshalb unter dem Befehl des Tirolers Haller bei der Hohenlohe-Insel zurück. Das Boot zerstört wir in zwei Theile; die eine Hälfte ließen wir zurück, die andere nahmen wir drei, nämlich Orel, Glutinovich, ich und die zwei Hunde mit uns. So zogen wir nach Norden und versprachen, binnen fünfzehn Tagen zurück zu sein; waren wir es nicht, so sollten sie allein zum Schiff zurückkehren.

Jetzt begann eine bedeckliche Änderung der Bahn und eine auffallende Änderung des Klima. Überall war das Eis aufgebrochen, die Temperatur stieg bis auf 10 Grad, der Schnee fiel vor uns plötzend, wenn wir uns ihm näherten. Besonders auffällig war die reiche Entwicklung des Thierlebens, Bödel ohne Zahl beobachteten alle Räten, ihr leidenschaftlicher Sang und ihr Schärfen verblüfften uns die beginnende Blutzeit. Während wir bis dahin nur Eisbären gesehen hatten, deren wir im Ganzen 67 erlegten, fanden wir jetzt auch Hafen und Fuchs, wenngleich nur ihre Spuren. Alle diese Umstände mahnten uns lebhaft an das offene Polarmeer der Etritauer, an alle jene Tatsachen, welche gemeinlich als das sicherste Anzeichen des offenen Meeres angesehen werden. Wir setzten unsere Reise fort; das Eis hob sich immer mehr und mehr und, am Säulen cap angelangt, erblickten wir das offene Meer. Die Bahn war zu Ende und wir waren genötigt, auf das Land überzutreten. Wir zogen also des morgens weiter und gingen in nordwestlicher Richtung. Wir hatten noch kurzer Zeit die Gewissheit, die Breite von 82 1/2 Grad erreicht zu haben. Hier wurde nun in einem Riffe ein Document zurückgelassen und wir pflanzten zum Zeichen unserer Anwesenheit, bevor wir vom nördlichsten Punkte unseres Abschieds, die Flagge Österreich-Ungarns auf. (Lebhafter Beifall.)

Der Anblick von der Höhe des Gebirges war von großer Bedeutung. Von diesem erhabenen Standpunkte sahen wir bis an den Horizont ein breites Landwasser, mehrfach mit jungem Eis und in leichtes Treibis übergehend. Es war dadurch eines jener Momente gegeben, welches gewöhnlich als Polar-Oceanität bezeichnet wird, was aber in Wirklichkeit nichts anderes war, als eine Wale, wahrscheinlich verursacht durch den Effect jüngster Ostwinde. Es wäre mithin eine müßige Spekulation, erörtern zu wollen, ob jemals ein Schiff in dieses Meer dringen wird und ob dieser Weg, nemlich der Austria-Sund, ein neuer Weg zum Pole sei und die Chancen abzuwählen gegen den amerikanischen Weg. Wie gering müssten die Chancen für einen solchen Weg sein, selbst vorausgesetzt, daß er für das Schiff offen sei, da wir ja mit denselben nicht einmal zur Wilezki-Insel kommen könnten. Damit erlischt für diese Strecke jede Frage der Eventualität eines künftigen nördlichen Polarweges.

Es sei hier bemerkt, daß für uns weit wichtiger als diese nutzlose Frage der Anblick neuer Länder war. Um unserer Dankbarkeit gegen die Stadt, welche für die Expedition alles gethan hat, Ausdruck zu geben, benannten wir die nördlichste Spitz-Cap Wien. (Lebhafte Beifall.) Dieses Land möchte etwa dem 83. Breitengrade angehören. Weiteres läßt sich bei einer so großen Distanz nicht bestimmen. Wir waren am 12. April 1874 auf dem nördlichsten Punkte angelangt und zogen dann nach dem Süden zurück. Ohne uns in die Einzelheiten der Rückfahrt einzulassen, sei hier nur angeführt, wie verträglich eine solche Bahn ist; denn als wir im Süden der Lanburg-Insel anlangten, fanden wir dieselben Erscheinungen des offenen Wassers wie im Norden, Eisstücke, uns so wohl bekannt aus den winterlichen Pressungen, und mit großer Sorge legten wir uns nach langem Tagesmarsche zur Ruhe. Es war uns klar, daß der südliche Theil des Austria-Sundes ein offenes Meer geworden war. Der Weg zum Schiffe war also abgerissen und am nächsten Tage standen wir nicht ohne Kummer auf dem Gipfel eines Eisberges unmittelbar vor dem offenen Meere. Es war unter solchen Umständen ein Glück, daß wir trotz eines Schneesturmes, der uns jede Aussicht benahm, über das Land einen Rückweg fanden, daß wir eines unserer Depots, welche wir angelegt hatten, wieder antrafen und, nach Süden vordringend, endlich bei Cap Frankfurt wieder feste Bahn betraten.

Zum Schiffe zurückgekehrt, schlossen wir diese Reihe von Touren dadurch ab, daß wir noch eine Reise nach Westen machten, und zwar Broich, Haller, ich und zwei Hunde. Wir gingen westlich, 40 Meilen weit von Cap Bikan aus, trafen einen Berg von 2800 Fuß Höhe, überzeugten uns von dem außerordentlich großartigen Charakter des Böhmen-Landes, wo unzählige Regelberge in die Höhe starren und alles Land durchschnitten ist von malerischen Fjorden. Unmittelbar hinter uns lag ein breiter Sund, der mit dem Austria-Sund kommuniziert. Am 4. Mai kehrten wir zurück. Damit war unsere Aufgabe abgeschlossen und alle weitere Sorge galt der Heimkehr."

## Für Hausfrauen.

Die Ausbrütung der Hühnereier durch künstliche Wärme hat bei uns, trotz der bedeutenden Erfolge, die einzelne Brutanstalten, zum Beispiel in Paris und Hamburg, erzielten, doch immer große Schwierigkeiten dargeboten, weil sie Tag und Nacht eine unausgeführte Überwachung erfordert, damit die günstigste Temperatur nicht überschritten werde. Ein Sinken der Wärme unter dieselbe schadet weniger, da alsdann der Prozeß nur etwas länger dauert. Die hier bestehende Schwierigkeit ist nun mehr als gänzlich gehoben zu betrachten durch den selbstthätigen Brutapparat von Hermann und Leonhard Landois, Professoren in Münster und Greifswald. Die Erwähnung des das Eiergefäß umspielenden Brutwassers geschieht hier durch Gasflammen, die durch einen Elektromagneten reguliert werden. In dem Brutwasser hängt nemlich ein bis zur Hälfte des engen Halses mit Quecksilber gefülltes birnsförmiges Glasgefäß, in welchem das Metall durch den Stand seiner Ausdehnung, wie in einem Thermometer, den Grad der Wassertemperatur anzeigt. Bis unmittelbar dicht zu dem normalen Quecksilberspiegel reicht von oben durch die Glaschenmündung ein dünner Platindraht nieder, ohne das Quecksilber zu berühren, so lange das Brutwasser die erforderliche constante Temperatur behält. Sobald aber die Temperatur zu hoch wird, stellt sich zwischen Platindraht und Quecksilber die Metalleitung durch das Steigen des letzteren her. Dadurch wird eine elektrische Kette geschlossen und der Anker eines Magneten angezogen, der mittelst eines Hebels soleicht auf den Hahn des Gasleitungsohres wirkt und die Flammen entsprechend verkleinert, so daß die Normaltemperatur alsbald wieder erreicht wird.

## Tagesneuigkeiten.

prei (Herabsetzung der Theatereintritts-  
kasse). Der in Wien und Pest ausgebrochene Theater-  
zu zeigen bereits seine guten Folgen für das Publicum  
gelegt wie dies auch neulich im "Pester Lloyd" dar-  
Preise, weshalb es hauptsächlich die überspannt hohen  
Publicum vom Besuch der Theater fern-

hielten. In Anerkennung dieser Thatsachen hat nun soeben die Direction der komischen Oper in Wien, welche am Samstag wieder eröffnet wurde, die Eintrittspreise wesentlich herabgesetzt; ein Vorgehen, dem auch die übrigen Privattheater bald folgen dürften.

— (Von den Nordpolfahrern.) Der "Klagenfurther Zeitung" wird mitgeteilt, daß Oberlieutenant Payer im Laufe des Oktober nach Klagenfurt kommt und dort einen Vortrag halten wird.

— (Bürgermeister-Versammlung.) Die in Klagenfurt am 2. d. M. eröffnete Landesbürgermeister-Versammlung war so zahlreich besucht, daß der Saal die Theilnehmer kaum fassen konnte. Bürgermeister Stanfel begrüßte die Vertreter der Gemeinden Kärntens im Namen der Stadt Klagenfurt, worauf Stathalterirath Nowak dieselben im Namen Sr. Excellenz des Herrn Stathalters begrüßte.

— (Großer Brand.) Die Stadt Braunau feiern wurde am 1. d. ein Raub der Flammen. 200 Häuser und Scheunen verbrannten. Das Unglück ist groß, der Schaden enorm.

— (Postcongress in Bern.) Die Unterzeichnung des nun definitiv festgestellten Weltpostvereins-Vertrages wird für Mitte dieser Woche erwartet. Der Vertrag soll mit 1. Juli 1875 in Kraft treten und spätestens drei Monate vorher die Ratifikation derselben erfolgen.

— (Verkehr.) Das Postdampfschiff "Cimbria", Capitän Brandt, ging am 30. September via Havre nach New York ab.

stück zu wenig verwendet werde. Die slovenischen Vorstellungen bringen ungenügendes, nichtbefriedigendes; die Ausschreibung für Bühnenwerke habe ein sehr läufiges Resultat geliefert; die slovenische Bühne erfülle den Zweck eines Volksbildungsinstitutes durchaus nicht. Der dramatische Verein möge mehr Patriotismus entwickeln und dem Beispiele der philharmonischen Gesellschaft folgen, welche ohne Subvention das steht und doch gediegenes leistet.

Allg. Dr. Costa tritt für die slovenische Bühne ein und bemerkt, die Opposition gegen dieselbe werde alljährlich wachgerufen. Redner sagt, es sei Pflicht, auch für das slovenische Theater etwas zu thun. Auch das deutsche Theater besitzt nicht durchaus hervorragende Kräfte, sondern, wie wir uns täglich überzeugen können, Mitglieder, die noch in die Schule gehen sollten, um reden und sich bewegen zu lernen. Die slovenischen Sagen stehen in Vergleich zu den deutschen niedrig. Die Subvention gebühre nicht dem dramatischen Vereine als solchem, sondern ausschließlich zu Theaterzwecken. Redner befürwortet den Ausschusstantrag, eben auch Abg. Kramaric.

Abg. Dr. Bleiweis beantragt Schluß der Debatte. (Wird angenommen.)

Referent Abg. Deschmann bemerkt, in der Debatte habe eine Partei finanzielle, die andere nationale Seiten hervorgehoben; er müsse es den einzelnen Abgeordneten überlassen, sich entweder für die vückernden Anschaungen der einen oder für die Wünsche der nationalen Partei zu entscheiden. Bei der Abstimmung wird der Ausschusstantrag angenommen.

Bei Post 7 "Assuranz" referiert Abg. Deschmann über die Petition mehrerer Logenbesitzer, wonach das Theatergebäude nicht weiter bei der Bank "Slovenija", sondern bei einem anderen mehr Sicherheit gewährenden Institute versichert werden möge. Redner bemerkt, diese Versicherungssache gehöre in den Wirkungskreis des Landesausschusses und beantragt, diese Eingabe dem letzteren zur Amtshandlung abzutreten. (Wird angenommen.)

Hierauf wird der Voranschlag des Theaterfondes pro 1875 mit dem Erfordernisse von 5689 fl. mit der Bedeckung von 2397 fl. und mit dem aus dem Landesfonde zu deckenden Abgang von 3292 fl. ohne weitere Debatte genehmigt.

13. Abg. Deschmann berichtet namens des Landesausschusses über den Antrag des Abg. Dr. Bleiweis wegen Vermehrung der landesfürstlichen Bezirksärzte in Krain und stellt folgende Anträge:

a) die l. l. Regierung sei in eindringlichster Weise zu ersuchen, die Gebiete der 4 Bezirkshauptmannschaften Gurlfeld, Loitsch zu Planina, Radmannsdorf und Stein zu selbständigen Sanitätsbezirken im Sinne des § 7 des Gesetzes vom 30. April 1870 R. G. Bl. Nr. 68 festzusetzen und für jeden derselben je einen landesfürstlichen Bezirksarzt zu ernennen;

b) der Landesausschuss wird beauftragt, die Erfüllung dieses Antritts in wirksamster Weise sich angelegen sein zu lassen."

In der Generaldebatte ergreift der Herr Regierungsvertreter l. l. Hofrat Ritter von Widmann das Wort: Das Land Krain habe durch die erst kürzlich erfolgte Aufstellung weiterer zwei l. f. Bezirksärzte eine erhebliche Begünstigung erfahren. Vor einiger Zeit haben die Gemeinden des Radmannsdorfer Bezirkles um Aufstellung eines eigenen l. f. Bezirksarztes mit dem Sitz in Radmannsdorf petitioniert; das hohe Ministerium aber habe diese Petition unter Hinweisung auf die erst vor kurzem erfolgte Vermehrung der Bezirksärzte in Krain abschlägig beschieden. Nichts desto weniger wird Redner in Anbetracht der Motive, welche der Antragsteller und der Landesausschuss geltend gemacht haben, die weitere Vermehrung der l. f. Bezirksärzte in Krain dem hohen Ministerium zur besonderen Berücksichtigung empfehlen. (Bravo- und Dobrorufe.) — Die Ausschus-anträge werden angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag den 8. Oktober.

## Gesekentwurf betreffend den Schutz des Feldgutes.

(Fortsetzung.)

§ 20 Die Bestätigung und Beleidigung kann wegen Mangels der physischen Tauglichkeit oder an Vertrauenswürdigkeit von der politischen Bezirksbehörde verweigert werden.

§ 21 Für den Feldschutz dürfen nur Personen bestätigt und beleidet werden, welche das zwangsläufige Lebensjahr zurückgelegt haben, und die Kenntnis der auf ihre Dienstleistung bezüglichen Gesetze und Befehlungen besitzen.

Auch das für den Forst- und Jagdschutz beileidete Personal kann zugleich für den Feldschutz bestellt und hierfür in Eid genommen werden.

§ 22 Jedem für den Feldschutz Beleideten ist seitens der politischen Bezirksbehörde zu seiner Legitimation eine Bescheinigung über die erfolgte Bestätigung im Amt und Beleidigung (§ 19) zu erfolgen, welche zugleich auch den Namen des Beleidigers und die genaue Angabe des dem Feldhüter zur Überwachung zugewiesenen Gebietes zu enthalten hat.

Allfällige Aenderungen des Überwachungsgebietes hat der Beleidiger unverweilt der politischen Bezirksbehörde be-huflig Berichtigung der erwähnten Bescheinigung anzugeben,

Beim Uebertritte eines beiderdein Feldhüters in den Feldschugdienst eines anderen Bestellers hat der Feldhüter die Bescheinigung der politischen Bezirksbehörde seines neuen Standortes zu übergeben, welche derselben dagegen unter Verzufung des bereits beim Austritte des früheren Dienstes geleisteten Eides, eine neue, den geänderten Verhältnissen entsprechende Bescheinigung auszufolgen hat.

Das Formulare der Bescheinigung ist von der politischen Landesstelle festzulegen.

§ 23. Treten bezüglich eines schon beiderdein Feldhüters solche Umstände ein, welche in Gemäßheit des § 20 seiner Beerdigung entgegen gestanden wären, so hat die politische Bezirksbehörde, falls der Amtesverlust nicht schon Kraft einer gerichtlichen Aburtheilung auf Grund des Strafgesetzes eingetreten wäre, hinsichtlich des allfälligen Widerrufes der Bestätigung im Amte (§ 19) und Einziehung der im § 22 erwähnten Bescheinigung zu erkennen.

§ 24. Der im Amte bestätigte und beiderdein Feldhüter ist verpflichtet, in Ausübung des Dienstes das von der politischen Bezirksbehörde zu bestimmende und gehörig fundzumachende Dienstzeichen zu tragen.

Derselbe ist zugleich befugt, im Dienste ein kurzes Seitengewehr zu tragen, von welcher Waffe jedoch nur im Falle gerechter Notwehr Gebrauch gemacht werden darf.

§ 25. Hinsichtlich der amtlichen Stellung des beiderdein Feldhüters und namentlich hinsichtlich der Glaubwürdigkeit seiner abgelegten Beugenaussage, dann der Befugnisse deselben in bezug auf die Verhaftung und Verfolgung von Personen, welche bei Verübung einer gegen die Sicherheit des Feldgutes gerichteten strafbaren Handlung betreten wurden, oder einer solchen Handlung dringend verdächtig erscheinen, ferner hinsichtlich der Abnahme der von der strafbaren Handlung herrührenden, sowie der zur Verübung derselben bestimmten Sachen, endlich hinsichtlich der Verpflichtung zur Uebergabe dieser Sachen, sowie der in Bewahrung genommenen Personen an die zuständige Behörde — sind die Bestimmungen des Gesetzes vom 16. Juni 1872 (R. G. B. Nr. 84) maßgebend.

§ 26. Wenn das Grundstück durch Vieh beschädigt wird, hat der Feldhüter die Privaipfändung, falls dieselbe nicht vom Beschädigten selbst bereits vorgenommen wurde, in Abwesenheit des Eigentümers für denselben über so viele Stücke Viehes, als zur Entschädigung hinreichend, zu vollziehen (§ 1321 a. b. G.).

Diese Pfändung hat vonseiten des von der Gemeinde bestellten Feldhüters dann zu unterbleiben, wenn die Beschädigung durch die zur Gemeindeherrschaft gehörigen und von einem von der Gemeinde bestellten Hirten gehüteten Viehstücke geschehen ist.

§ 27. Der Feldhüter ist verpflichtet, jeden wahrgenommenen Feldfrevel, ohne Unterschied ob der Thäter bekannt ist oder nicht, unverweilt zur Kenntnis seines Bestellers zu bringen, und zwar der von der Gemeinde bestellte Feldhüter zur Kenntnis des Gemeindevorsteher und der nach § 18 bestellte Feldhüter zur Kenntnis seines Dienstherrn und gleichzeitig des Gemeindevorsteher.

§ 28. Der Feldhüter hat die nach Maßgabe der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 16. Juni 1872 (R. G. B. Nr. 84) aus Anloß des Feldfrevels abgenommenen Sachen und Werkzeuge sofort dem Gemeindevorsteher zu übergeben.

Wenn Viehstücke durch einen von der Gemeinde bestellten Feldhüter gepfändet wurden, hat letzterer dieselben ohne Bezug dem Gemeindevorsteher zu übergeben.

Der nach § 18 bestellte Feldhüter hat die gepfändeten Viehstücke unverzüglich seinem Dienstherrn zu übergeben und gleichzeitig dem Gemeindevorsteher die geschehene Pfändung anzugeben.

§ 29. Die politische Bezirksbehörde hat über alle in ihrem Bezirk bestellten beiderdein Feldhüter einen Vormerk zu führen und selben in steter Evidenz zu erhalten.

Die Gemeindevorsteher beziehungsweise die Grundbesitzer (§ 18) sind bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von Zwei bis Zehn Gulden verpflichtet, jede Veränderung in dem Stande des von ihnen bestellten beiderdein Feldhüters innerhalb der Frist von längstens 14 Tagen zur Kenntnis der polnischen Behörde zu bringen.

(Schluß folgt)

— (Der Nordpolfahrer Herr Weyprecht) verläßt heute Wien, fährt nach Triest und dürfte mit dem heutigen Schnellzuge die Station Laibach passieren. Vielleicht finden sich Landes- und Gemeindevertretung bestimmt, dem Führer der Nordpol-Expedition heute ihre Sympathien auszudrücken.

— (Die Kontrollversammlung) für den Stadtbezirk Laibach fand gestern statt.

— (Zur Strafenverweiterung.) Sicherem Vernehmen nach hat Herr Bürgermeister R.R. Láschan im Namen der Stadtgemeinde das Haus Nr. 1 in der Grafschaft behufs Abrisses im Licitationswege angelaufen.

— (Der Thierschutzvereins-Filiale für Krain) sind im September 1. J. nachgenannte Mitglieder beigetreten, 1. die Herren: Bartl Bernhard, Südbahnbeamter in Laibach; Berger Rudolf, Stationschef in Salloch; Cagnelli Ludwig, Photograph; Cossutta Anton, t. t. Postbeamter; Ecker Ludwig, Spenglermeister; Fenzl Matthäus, Stadtwindarzt; Gregorius Andreas, Stadtwindarzt; Kolisch Johann, Magistratsbeamter; Kaprež Johann, t. t. Oberlandesgerichtsrat; Kotiel Eduard, Uhrmacher; Landerl Franz, Cafetier; Láschan Anton, t. t. Regierungsrath und Bürgermeister; Paichan Anton, Bahnarzt; Bergar Anton, Wagnermeister der Südbahn; Preßl August, t. t. Postkontrolor, sämmtlich in Laibach; Riedl Johann, Strohkußfabrikant in Domshale; Urbas Edward, t. t. Bezirksgerichtsrat in Reisnitz; 2. Fräulein Grovat Mathilde, Private in Laibach. — Weitere Beiträgeklärungen überwimmt der Vereins-Filialvorstand Herr I. I. Landesgerichts-Official Janesch und das Annoncen-Bureau (Fürstenhof 206).

— (Ein Schadenfeuer) brach am 23. v. M. angeblich durch vorsätzliche Brandlegung im Dicke Ossianiz Bezirk Gottschee aus. Es verbrannten dem Anton Ljura der Dachstuhl des Wohnhauses, Wirtschaftsgebäude, Heus- und Brennholzvorräthe; dem Jakob Zager ein Theil des Haussatteldaches; dem Josef Ljura eine Schupfe und Brennholz; dem Gregor Quadezuk Wohn- und Stahlgebäude, Heu- und Strohvorräthe. Erstgenannter Grundbesitzer erleidet einen Schaden von 2500 fl., zweiter von 1200 fl., dritter von 400 fl., und vierter von 1000 fl. Anton Ljura und Jakob Zager waren, erster auf 1000 fl., letzter auf 1200 fl. versichert. Der Verdacht des Verbrechens der Brandlegung ruht auf einer Weibsperson. Bei und nach Löschung des Brandes benahmen sich einige Burischen derart roh, daß gegen diese Muthwilligen die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. — Ein Brand kam auch am 1. d. am Dreschboden der Maria Zebre in Huje, Bezirk Krainburg, aus bisher noch unbekannter Ursache zum Ausbruch, welcher den Dreschboden und das Wohngebäude der genannten Landwirthin, weiters noch die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Franz Krämer einäscherte. Erstere erleidet einen Schaden von 600 fl., letzterer von 1500 fl.; erstere war mit 500 fl., letzterer mit 700 fl. versichert.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Dorothea von Bernok excellent in Wort und Spiel. Herr Hegel copierte den erbärmlichen Främling (Ferdinand von Wernberg) vorzüglich. Herr Reidner stellte sich als jugendlicher, vom ersten Sonnenstrahl der Liebe entflammter Liebhaber im schönsten Lichte vor. Herr Sieghof trat insbesondere in jener Scene, wo er seine todvermeinte Tochter wieder fand, mit groß'r Wärme in den Vordergrund. Herrin Indra's Muske scheint wohl des guten zu viel gehabt zu haben. Die heutige Vorstellung war eine durchaus künstlerische, in allen Theilen gelungene. Der Beifall des Hauses war aber auch ein lebhafter, ein fortwährender. Das Publicum geizte mit Hervorruhen nicht. Mit besonderem Vergnügen können wir künftigen Lustspiel-aufführungen entgegensehen.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Rudolf Kneisel's mit satirischem Pfeffer und Salz reichlich bestreutes Lustspiel „Die Tochter Belials“ fand eine sehr beifällige Aufnahme. Alle Rollen waren in besten Händen. Fräulein Klaus entfaltete als Clara Wallfried vorzügliches Talent, dieses Gefühl; wohlthuend schlug ihr prächtig Klingendes Organ und ihre schöne Sprache an unser Ohr. Frau Blumenthal gab die Rolle der bigotten Heuchlerin Doro